

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 409/1961

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) **Bau eines Schlafhauses**

Mit 6 Abbildungen

GÖTTINGEN 1962

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 559 m
Vorführdauer: 51 ½ Min. — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1961 durch Dr. G. КОСЯ während einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen.

Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)

Bau eines Schlafhauses

Filmbeschreibung von Dr. G. Koch, Berlin

Der Film gibt einen vollständigen Überblick eines 19 Arbeitstage währenden Hausbaues auf Niutao. Die Arbeiten werden mit der Magic des Hausbaumeisters eingeleitet. Dieser läßt dann seine Leute die verschiedenen Bauhölzer im Buschland schlagen. Auf dem Siedlungsplatz entsteht die komplizierte Konstruktion eines Vierpfosten-Hauses mit rechteckigem Grundriß und einem Giebeldach mit geradem First (nebst Firststützen auf den Querbalken). Die einzelnen Teile werden mit Kokosfaserschnur verbunden. Für die Dachdeckung sammeln die Frauen im Buschland Pandanusblätter; sie vereinen diese zu besonderen Elementen, welche die Männer dann sorgfältig auf die Dachlatten binden. Zur Vollendung erhält das Schlafhaus eine Steinumgrenzung nebst Kieselauflage für den Grund sowie Wandmatten („Jalousien“).

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters

mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saunriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliedriger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beilklingen, die man somit aus Muschelsehale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z. B. an Hausrat), als für ein bequemeres Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindestötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanze Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist

aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Uferriff Muscheln und Seeschnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und Hund) wie auch weitere Nahrungspflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesishe Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

In alter Zeit besaß jede Siedlungsgruppe (= Familiengruppe, Wirtschaftseinheit), die ja auf ihrem Lande lebte, ein Schlafhaus (oder mehrere), eine Erdofenhütte, ein Vorratshaus und ein Bootshaus.

Das Schlafhaus (*fale momoe*) hat die Funktion einer Ruhestätte für die Familienmitglieder, die hier in der Nacht und auch zuweilen am

Tage schlafen, wie sie in diesem Hause auch plaudernd beisammensitzen und Besucher empfangen. Für die Nahrungsbereitung (und für sonstige Innenarbeiten) benutzt man die Erdofenhütte gemäß der altpolynesischen Trennung von Schlafstätte und Feuerung nebst Speisenerzeugung.

Früher baute man auf den Ellice-Inseln verschiedene Schlafhaustypen, die aber alle einen rechteckigen Grundriß und ein Giebeldach mit geradem First hatten und wandlos waren. Die Schlafhäuser auf Niutao wurden mit vier bis acht Pfosten errichtet.

Wie für den Bootsbau (vgl. Film E 408), so gab es hier auch für diese Arbeit besondere Spezialisten, die Hausbaumeister (*tufunga fai fale*), die ihr Wissen und ihren Titel jeweils an den besten ihrer Söhne vererbten. Eine Sippe, die auf ihrem Land ein neues Haus errichten wollte, bat gewöhnlich einen der beiden Hausbaumeister auf Niutao um Rat und Hilfe und erkannte seine Arbeit dann mit guter Verpflegung, einem abschließenden Festmahl und auch besonderen Geschenken (z. B. Perlmutter-schalen, Kokosschnur-Vorratsrollen) an. Der Hausbaumeister war nicht nur ein hervorragender Techniker, der etliche komplizierte traditionsgemäße Konstruktionen perfekt beherrschte, sondern gerade auch die Geheimnisse der für diese Arbeit so wesentlichen Magie kannte. Mittels gewichtiger zauberkräftiger Handlungen versicherte er sich der Hilfe der Götter. Sie erschienen ihm in seinen Träumen, um Rat zu geben, und der Meister wie seine Mannschaft arbeiteten unter einer besonderen psychischen Spannung, in dem Bewußtsein, daß die gerufenen Götter bei ihnen oder gar in ihnen weilten, sie zur Arbeit antrieben und mit Unglück oder Tod einen jeden strafte, der sich nicht einordnete oder einen Fehler machte.

Im Zuge des weitgehenden Kulturwandels im Pazifik ist auch der Hausbau auf den Ellice-Inseln verändert worden. Doch ein Hausbaumeister von Niutao, der das Wissen seiner Ahnen nicht vergessen hatte, baute noch einmal den Schlafhaustyp seiner Sippe, das Haus *taumatafenua*, dessen Entstehen somit gefilmt werden konnte. *Taumatafenua* heißt wörtlich „Inseln sehen“, d. h. ferne Lande schauen. Es ist ein Haus, dem magische Kraft eigen sein soll; denn man glaubt, daß es seinem Eigentümer Schutz biete, indem ein Eindringling von einzelnen, sich lösenden Teilen der so komplizierten Konstruktion erschlagen werde.

Dieser Film wurde während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1961 auf Niutao aufgenommen.

II. Filminhalt

Am ersten Arbeitstage¹⁾

Zwölf Männer arbeiten an diesem Tage nach vorheriger Pflanzungs-tätigkeit bzw. Fischerei von ca. 9.00 bis 18.00 Uhr.

Vor Beginn der Arbeit, am frühen Morgen, vollzieht der Hausbau-meister (*tufunga fai fale*) Saipele in seinem Schlafhause die magische Zeremonie, welche die Hilfe seines Gottes für einen guten und schnellen Verlauf der Unternehmung erwirken soll: Saipele verknötet — unter bestimmten Gesten — zwei mit zauberkräftigem Kokosöl bestrichene Fiederblätter des ganz jungen Kokosblattes (*kaumoe*) und verbindet mit ihnen zwei vollreife Kokosnüsse (*fuaniu*), die er noch vor Sonnen-aufgang aus dem Buschland geholt hat; die Nüsse und die Klinge seines kleinen Beiles ölt er gleichfalls, und mit letzterem vollführt er einige Gebärden über den nun zauberkräftigen Kokosnüssen: Die Bewegung des fallenden Meisterbeils bedeutet Unglück oder Tod für jeden, der sich während des Hausbaus den Anordnungen des *tufunga* nicht fügt. Kooti, der Gott der Sippe des Meisters, ist nun mit dem Werk verbunden, er wird dem Saipele helfen gegen jede Widrigkeit.

Vor der alten Erdofenhütte des Meisters versammelt sich die Mann-schaft, Männer aus seiner Sippe und auch einige seiner Freunde; alle sind wohlverfahren im Hausbau. Unter den Leuten ist auch Simeona, der Sohn des Saipele, den dieser während der Arbeiten in die Geheimnisse des Handwerks einweiht, damit er später der Nachfolger des *tufunga* werde.

Während man im üblichen Alltagsleben auf diesem Eiland nun Kattun-Lendentücher trägt, kleiden sich die Männer für eine wichtige Gemein-schaftsarbeit wie diese mit den traditionellen *titi*, den Schurzen aus der Oberhaut der Kokosfiederblätter.

Ailima, die älteste Tochter des Meisters, hat den zeremoniellen Schmuck (*penapena*) bereitet: wohlriechende, mit zauberkräftigen Blättern versehene Blütenkränze (*fau*) und Kriechpflanzen (*tolotolo*). Sie legt ihrem Vater einen Kranz auf das Haupt, Kriechpflanzen um den Hals und bestreicht seinen Oberkörper dann mit dem magischen Kokos-nusöl; während dieser Zeremonie hält der Meister die beiden zauber-kräftigen Kokosnüsse mit der Klinge seines kleinen Beiles.

Anschließend schmückt und ölt Ailima ihren Bruder Simeona in der gleichen Weise. Die übrigen Männer werden allein mit den Kriech-pflanzen dekoriert.

¹⁾ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Die Leute gehen dann zum Fällen des Bauholzes in das Buschland; die beiden magischen Nüsse hängen an dem geschulterten Beil des Meisters.

Im Busch schneidet Simeona ein Kokospalmblatt, mißt auf dessen Mittelrippe zwei *ngafa* (Doppelarmspannen) ab und kappt die Blatt-rippe entsprechend. Sie soll als „Meßlatte“ beim Teilen des Bauholzes dienen. Einer der Männer fällt im sumpfigen Land einen *sangale*-Baum, der als *oka* (Strebholz, vgl. Abb. 1 Nr. 6) dienen soll. Er entfernt die Zweige, Simeona mißt die rechte Länge ab, und der Mann teilt das harte Holz mit seinem Beil.

Währenddessen ist einer der Leute damit beschäftigt, eine Pandanuspalme (*fala*, *Pandanus odoratissimus* L.) zu fällen, deren Holz als *poutu* (Firststütze, vgl. Abb. 1 Nr. 8) benötigt wird; er mißt auf dem nun liegenden Stamm zwei *ngafa* (Doppelarmspannen) ab und hackt die entsprechende Länge von diesem in seinem Innern weicheren Stamm.

Zum Bau eines Hauses darf man auf diesem Eiland das benötigte wildwachsende *sangale*- und *tongo*-Holz (Mangrove) beliebig schneiden, ohne den Eigentümer des betreffenden Landes um Erlaubnis zu fragen. Vor dem Fällen von Kokospalmen und Pandanus muß man aber, wenn diese auf dem Land einer anderen Sippe stehen, sich mit dieser vordem verständigen. — Früher, vor der Übernahme des europäischen eisernen Werkzeugs, hatten die Leute von Niutao nur Äxte und Beile mit Klängen aus Muschelschale; denn der Boden dieser korallinen Insel birgt kein rechtes Gestein. Die Arbeit mit solchem Werkzeug war sehr mühsam; denn sie ging nur langsam voran, und ständig mußten einige Männer auf dem Werkplatz die schnell stumpf werdenden und bröckelnden Klängen nachschleifen.

Am sumpfigen Ufer der verlandenden Lagune schlägt ein anderer Mann für einen der oberen Querbalken (*utupoto*) (vgl. Abb. 1 Nr. 7) eine Mangrove (*tongo*) und teilt das sehr harte Holz in der benötigten Länge von drei *ngafa*. Er bringt den von den Zweigen befreiten Stamm durch das Dickicht zum Sammelplatz für das Bauholz, wo der Meister gerade den übrigen Leuten Anweisung gibt, einen besonders großen *fala* (*Pandanus odoratissimus* L.) zu fällen, von dem ein Stammabschnitt als einer der starken Querbalken (*utupoto*, vgl. Abb. 1 Nr. 3) dienen soll. Dieser wird in der Länge von zwei Doppelarmspannen (*ngafa*) und zwei Handspreizen (*anga*) geschnitten.

Einen weiteren Pandanus-Stamm braucht man als einen der oberen Längsbalken (*taomanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 5). Die Männer kappen zunächst die hohen Stelzwurzeln, fällen die Palme und teilen dann die benötigte Länge von vier *ngafa* ab. Sechs Leute tragen den schweren Stamm zum Sammelplatz.

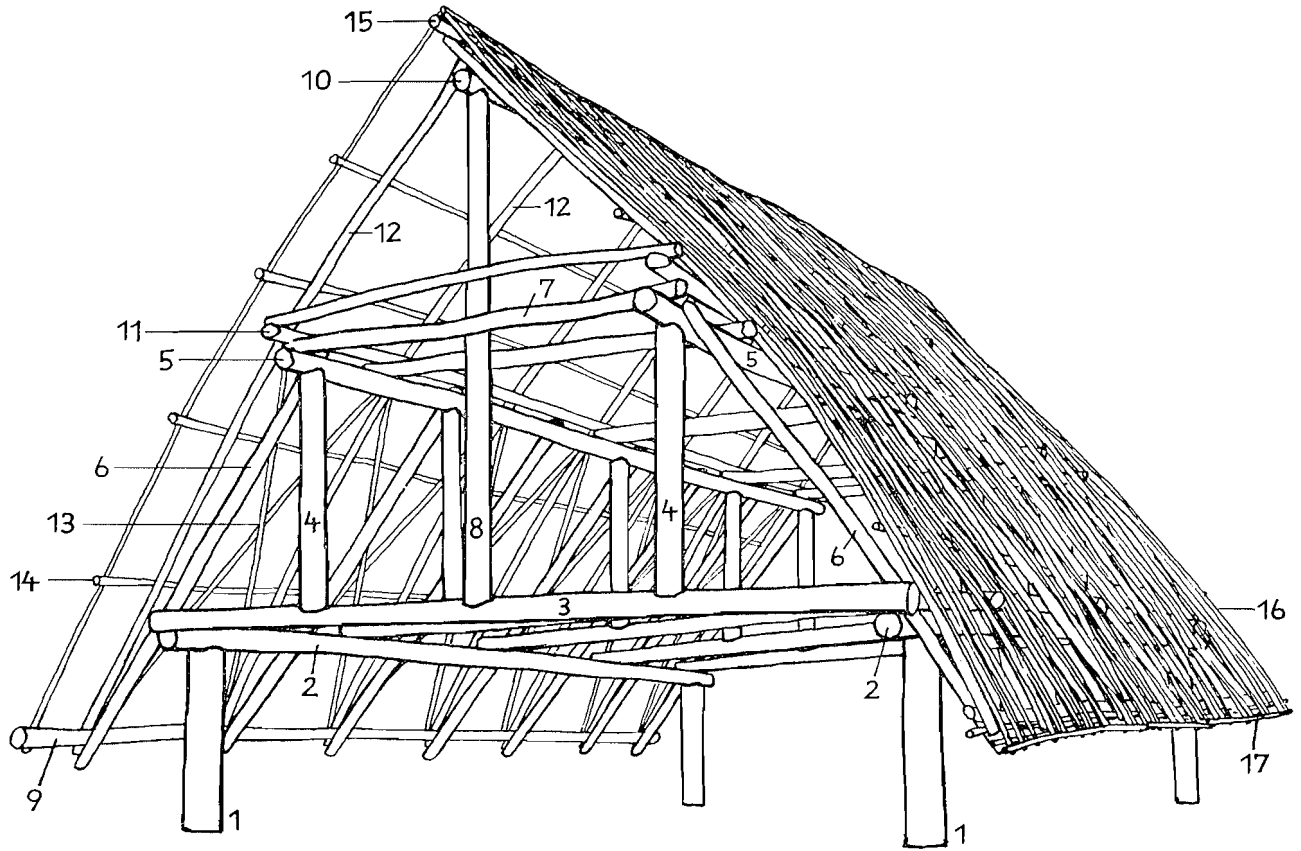


Abb. 1. Konstruktion des Schlafhauses

1: *pou* (Hauptpfosten) 2: *sasanga* ([untere] Längsbalken) 3: *utupoto* ([untere] Querbalken) 4: *poutu* (Stützpfeiler) 5: *taomanga* ([obere] Längsbalken)
 6: *oka* (Strebhölzer) 7: *utupoto* ([obere] Querbalken) 8: *poutu* (Firststützen) 9: *luluku* (Abschlußholz) 10: *taualunga, tauifufu* (Firstholz) 11: *taomanga*
 (obere Längshölzer) 12: *oka* (Dachsparren) 13: *oka fakatamano* (Diagonalstreben) 14: *kaukauui* (Längshölzer) 15: *tilofa* (Firstlatte) 16: *kaso* (Dach-
 latten) 17: *teletelekinooa* (Abschlußlatte)

Das Tagewerk endet mit dem Transport des Bauholzes zur Siedlung, wo das neue Haus errichtet werden soll.

Am zweiten Arbeitstage

An diesem Tage arbeiten zehn Männer von ca. 10.00 bis 17.00 Uhr.

Nachdem die Mannschaft bis etwa 15.00 Uhr weiteres Bauholz im Buschland in gleicher Weise wie am Vortage geschlagen hat, klopft nun der Meister mit einigen seiner Leute auf dem Bauplatz die Rinde von den Mangrovenstämmen. Simeona und ein weiterer Mann fällen eine dicht dabei wachsende Kokospalme (*niu*), aus deren Stamm Hauptpfosten (*pou*, vgl. Abb. 1 Nr. 1) geschlagen werden sollen. Nicht fern davon wird noch eine Kokospalme für den gleichen Zweck gefällt. Eine Doppelarmspanne wird abgemessen, und man teilt den Stamm entsprechend.

Am dritten Arbeitstage

Es arbeiten sieben Männer von ca. 10.00 bis 17.00 Uhr.

Von den geteilten Kokosstämmen schlägt und zieht man die dicke Rinde so weit ab, wie der jeweilige Pfosten aus der Erde ragen soll. Weiteres Bauholz wird herbeigeschafft. (Altem Brauche gemäß hat der Bauherr mit den Männern seiner Sippe schon in den vorhergehenden Monaten einen Vorrat von Hölzern für den komplizierten Bau besorgt, der nun zu dem gerade gewonnenen Material gebracht wird; dabei sieht man auch die Haupt-Längsbalken [*sasanga*, Abb. 1 Nr. 2].)

Jetzt wird auf dem Bauplatz das erste Pfostenloch gegraben. Der Mann benutzt dazu einen Grabstock mit aufgesetztem Spatenblatt; ein zweiter Eingeborener hilft ihm dabei, indem er mit halben Kokosnußschalen (*jangongo*) die gelockerte Erde ausschaufelt. Der schwere Pfosten wird dann (mit dem noch mit Rinde versehenen Ende) in das Loch gesetzt; man füllt mit Hilfe von Kokosnußschalen den verbleibenden Raum mit Erde und stampft diese mit einem Gabelholz fest.

Der Meister erklärt dem künftigen Hausbesitzer Tevae, der natürlich auch mitarbeitet, die geplante Höhe der Dachtraufe. Inzwischen wird der letzte der vier Hauptpfosten (*pou*, vgl. Abb. 1 Nr. 1) gesetzt.

Fünf Männer legen einen geschälten *fala*-Stamm als Haupt-Längsbalken (*sasanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 2) auf zwei der Pfosten; da er schlecht gewachsen ist, drehen sie ihn auf Anweisung des Meisters und mit dessen Hilfe mit seiner Biegung nach oben. Auch auf die anderen beiden Pfosten wird ein *sasanga* gebracht.

Dann legen die Leute einen kürzeren *fala*-Stamm als ersten Querbalken (*utupoto*, vgl. Abb. 1 Nr. 3) über die Längsbalken und bringen

anschließend gleich am anderen Ende der entstehenden Konstruktion den zweiten Querbalken auf.

Bei der weiteren Arbeit wird für die Bindung der einzelnen Konstruktionsteile Kokosfasersehnur gebraucht; in der Sippe des Bauherrn ist schon in den Monaten zuvor ein Vorrat von gut 7000 m solcher Sehnur hergestellt worden. Die Anfertigung der verschiedenen Typen von Kokosfasersehnur ist in einem besonderen Film¹⁾ ausführlich erläutert. Im allgemeinen wird beim Hausbau die einfache gedrehte Sehnur (*kolokolo*) benutzt und nur an besonders wichtigen Stellen die noch stärkere geflochtene *kafa* verwendet.

Einer der *utupoto* wird auf den *sasanga* mit den typischen *kolokolo*-Wicklungen befestigt. Vier Leute bringen indessen den ersten der drei mittleren *utupoto* auf die *sasanga*, und dieser wird auch mit gleichartigen Wicklungen festgebunden. Bei einem der hier arbeitenden Männer ist gerade das üppig gebauschte (d. h. hochgekämmte) Haupthaar, die traditionelle Haartracht des Eilandes, gut zu erkennen.

Währenddessen stillt Simeona seinen Hunger mit *takale*, dem schmackhaften, weichen Trieb von der Spitze des Stammes einer der gefällten Kokospalmen.

Andere Männer schälen einen weiteren Pandanus-Stamm, der auch als Querbalken (*utupoto*) dienen soll.

Die Längsbalken werden in ihrer Mitte jeweils mit einem provisorischen Stützpfeiler versehen, der später entfernt werden soll, wenn die fertige Konstruktion sich trägt. Dann bringen die Männer den letzten *utupoto* auf die *sasanga* und befestigen ihn mit den typischen Kokosfaserwicklungen.

Damit ist das Tagewerk beendet. Die Leute gehen mit dem Meister nach der benachbarten Erdofenhütte (*fale umu*) des künftigen Hausbesitzers, wo dessen Familie schon ein Mahl als Anerkennung für die geleistete Arbeit bereithält.

Am vierten Arbeitstage

Schlagen weiteren Bauholzes im Buschland

Am fünften Arbeitstage

Elf Männer arbeiten von ca. 8.00 bis 17.00 Uhr.

Die Männer setzen den ersten Stützpfeiler (*poutu* bzw. *kanitu*, vgl. Abb. 1 Nr. 4) auf einen Querbalken und befestigen ihn provisorisch

¹⁾ Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfasersehnur. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 411.

mit angebundenen *sangale*-Stäben. Weitere *poutu* werden aufgebracht und gebunden.

In der Konstruktion hängen die beiden magischen Kokosnüsse. Für jeden Arbeitstag holt der Meister vor Sonnenaufgang zwei vollreife Nüsse vom Buschland, macht sie zauberkräftig und bringt sie zum Bauplatz, um sie am Abend heimzutragen und seiner ältesten Tochter zu übereignen; nach dem Glauben der Männer würde schweres Unglück geschehen, wenn der Meister selbst von einer der Nüsse äße. Zweifellos spornt der Anblick der beiden magischen Kokosnüsse allein schon die Leute zur zügigen Arbeit an.

Auf die *poutu* gehört ein Längsbalken (*taomanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 5). Der Meister und einer seiner Leute messen mit einer Kokosfaserleine die benötigte Länge in der Konstruktion und suchen dann unter dem Baumaterial zwei Pandanus-Stämme aus, die für diesen Zweck zusammengesetzt werden müssen. Man arbeitet an ihnen jeweils ein Ende mit dem Beil stufenartig aus, bringt die Stämme dann auf die *poutu* und vereint jene mit ihren vorbereiteten Enden, die dann noch mit Kokosfaserschnur umwickelt werden.

Nun können auf dieser Längsseite des werdenden Hauses die Strebhölzer (*oka*, vgl. Abb. 1 Nr. 6) für die innere Dachkonstruktion auf den *sasanga* und den *taomanga* gelegt und mit Kokosfaserschnurwicklungen befestigt werden. Der Meister, der alle Arbeit ständig überwacht, dirigiert auch diesen Vorgang.

Am sechsten Arbeitstage

Dreizehn Männer arbeiten von ca. 8.00 bis 17.00 Uhr.

An diesem Tage sind die Stützpfeiler (*poutu*) auf der anderen Seite des Hauses gesetzt; man sieht über ihnen noch die Meßleine zum Ausrichten.

Bald ist auch diese Partie des werdenden Hauses mit einem *taomanga* und den *oka* versehen (vgl. 5. Arbeitstag), und die Leute legen den ersten Querbalken (*utupoto*, vgl. Abb. 1 Nr. 7) über die *taomanga*; er überragt diese deutlich mit seinen beiden Enden; denn hierauf gehören noch die oberen Längshölzer, welche die Dachsparren und Dachlatten mit tragen.

Jetzt heben die Männer eine der schweren Firststützen (*poutu*, *kautu*, vgl. Abb. 1 Nr. 8) auf einen unteren Querbalken (*utupoto*) am Ende des Hauses und binden sie an den entsprechenden oberen *utupoto*.

Die Leute haben weitere *utupoto* auf die *taomanga* gebracht und mit Wicklungen befestigt, und nun legen sie den letzten Querbalken auf die oberen Längsbalken. Dann werden auch die Schmalseiten des werdenden Hauses mit Strebhölzern (*oka*) versehen. Der Meister bindet gerade eins

dieser Strebhölzer; er trägt unter seinem Blütenkranz (*fau*) ein geöltes Stück vom jungen Kokospalmblatt (*kaumoe*) als magischen Kopfschmuck.

Auf Anweisung des *tufunga* bringen die Männer anschließend ein Abschlußholz (*luluku*, vgl. Abb. 1 Nr. 9) auf die Strebhölzer und befestigen es mit Kokossehnurwicklungen.

Inzwischen wird auch das Firstholz (*tauulunga*, *taufufu*, vgl. Abb. 1 Nr. 10) bereitet, indem man gespaltetes Pandanusholz mit Holznagelungen vereint.

Zunächst sind auf dieser Seite der Konstruktion die oberen *utupoto* mit einem Längsholz (*taomanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 11) zu versehen. So bringen die Männer ein Stück längsgespaltenen Pandanus auf die oberen Querbalken, heben dann (zu seiner Verlängerung) eine zweite gleichartige Partie nach oben, ziehen mit Hilfe einer Kokossehnur Holznägel (Dübel) herauf und vereinigen beide Teile dann mittels einer kräftigen Nagelung zu einem über die gesamte Hauslänge reichenden *taomanga*.

Anschließend legen die Leute das schon vordem zusammengenagelte Firstholz (s. o.) auf die beiden Firststützen und schlagen es fest in deren Kerbungen.

Am siebenten Arbeitstage

Elf Männer arbeiten von ca. 9.00 bis 17.00 Uhr.

Der Meister überwacht die Arbeit an einem Dachsparren (*oka*, vgl. Abb. 1 Nr. 12), der an seinem oberen Ende gekerbt wird. Die Männer beginnen nun an einer Giebelseite des Hauses, die Sparren auf die Konstruktion zu bringen. Sie legen sie derart über das Firstholz, daß sie oberhalb davon mit ihren Kerbungen ineinanderhängen, und dann dort sowie an dem Längsholz und dem unteren Abschlußholz mit Kokossehnurwicklungen befestigt werden können. Bald sind beide Seiten des Hauses in voller Länge mit Sparren versehen.

Dann bereiten die Männer mit ihren Beilen weiteres Bauholz zu und binden dieses in Form von Streben in Diagonalkreuzung (*oka fakatamana*, vgl. Abb. 1 Nr. 13) zwischen den Sparren fest. Darüber befestigen sie Reihen dünner Längshölzer (*kaukauui*, vgl. Abb. 1 Nr. 14).

Schließlich wird die aus drei Teilen zusammensetzende obere Firstlatte (*tilofa*, vgl. Abb. 1 Nr. 15) auf die ineinandergehakten Sparrenenden gebracht und dort festgeschnürt.

Am achten, neunten und zehnten Arbeitstage

Erst arbeiten zehn, dann fünf Männer, schließlich Halbtagsarbeit.

An der anderen Hausseite sind nun auch die *oka fakatamana* und die *kaukauui* angebunden. Einige der Männer gehen jetzt ins Buschland,

um im Sumpf des Lagunenufers *sangale*-Schößlinge zu schneiden, die als „Dachlatten“ (*kaso*, vgl. Abb. 1 Nr. 16) benötigt werden. Die Leute kappen gleich am Ort die Zweige von den Hölzern und kehren dann mit dicken Bündeln dieses Materials zum Bauplatz zurück; insgesamt werden für die abschließenden Arbeiten etwa 200 derartige Schößlinge benötigt.

Zunächst ist von diesen Hölzern die Rinde zu schälen. Dann binden die Männer sie als „Dachlatten“ auf die *karukauui*, indem sie jeweils einige der Hölzer vom First bis zur Traufe aneinandersetzen und daneben, im rechten Verhältnis zur Breite der vorgesehenen Dachdeckungselemente, weitere Reihen aufbringen. Dabei wird viel Kokosfaserschnur verbraucht. Simeona hat sich vorsorglich in der traditionellen Weise mit einem größeren Vorrat behängt. Bald ist eine Dachseite genügend mit *kaso* besetzt.

Am elften Arbeitstage

Fünf Männer arbeiten von ca. 8.00 bis 17.00 Uhr, fünf Frauen von ca. 8.00 bis 12.00 Uhr.

Während die Männer weitere Holzvorräte für die andere Seite des Daches besorgen und schälen, versammeln sich in einer Erdofenhütte am Rande des Bauplatzes einige Frauen, um in das Buschland zu gehen und alte Blätter des *fala* (*Pandanus odoratissimus* L.) zu sammeln, die für die Dachdeckung benötigt werden. Das Wetter ist umgeschlagen, es regnet. Doch die Arbeit wird fortgesetzt.

Nachdem die Frauen ein Schwätzchen gehalten und ihre Tragbänder gerollt haben, gehen sie fort und suchen im regennassen Busch nach den welken (und zähen) Pandanusblättern. Kleinere Bündel davon vereinigen sie zu großen Lasten, die sie mit ihren Tragbändern (*vene*) dann zum Bauplatz schaffen. In mehreren solchen Aktionen müssen in diesen Tagen rund 25000 Blätter zusammengetragen werden.

Auf die Dachkonstruktion werden inzwischen weitere *kaso* gebracht. In einer Nahaufnahme ist die hierbei typische Bindung zu erkennen; sie wird nicht verknotet, sondern die *kolokolo*-Schnur wird zur nächsten Bindung weitergeführt.

Am zwölften Arbeitstage

Acht Männer und fünf Frauen arbeiten von ca. 13.00 bis 17.00 Uhr.

Während die Männer die letzten *kaso* auf die hintere Giebelseite des Hauses binden, beginnen die Frauen mit der Verarbeitung der von ihnen gesammelten Pandanusblätter. Zunächst ziehen sie diese um einen etwa 1 m tief in den Erdboden gesteckten Stab (*sololau*) und glätten sie derart.



Abb. 2. Pfriem für Dachdeckungselemente
(Schildkrötenknochen)

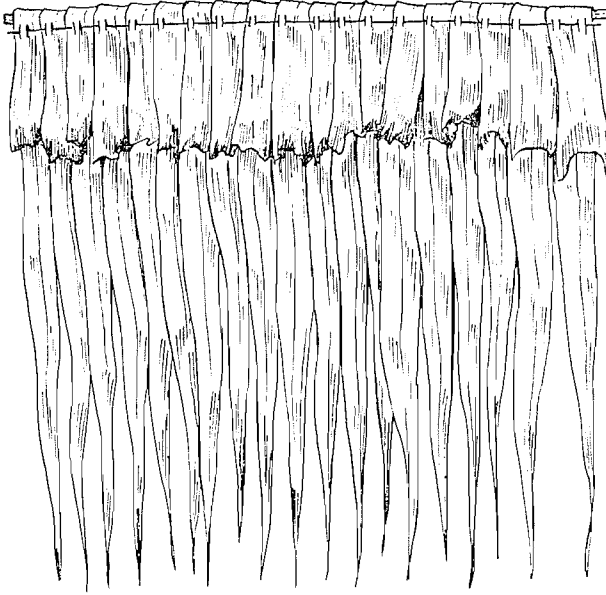


Abb. 3. Dachdeckungselement
(1,22 m breit)

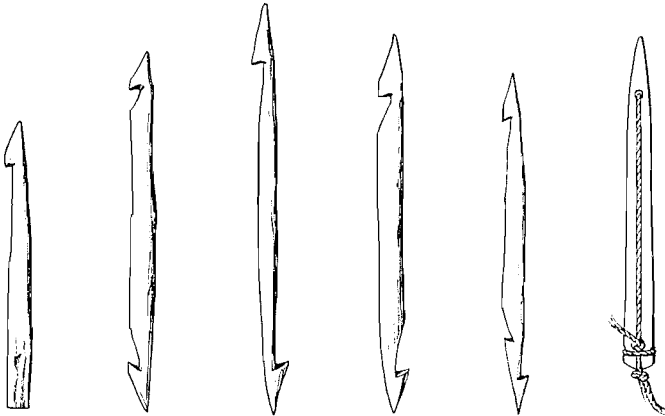


Abb. 4. Dachdecknadeln verschiedener Typen
(Holz der Mangrove, *Pemphis acidula* Forst., *Guettarda speciosa* L.)

Anschließend löst man von alten Kokospalmwedeln die Fiederblätter ab und teilt dann die starken Mittelrippen. Außerdem müssen für die folgende Arbeit, die Herstellung der Dachdeckungselemente, die dünnen Mittelrippen der Fiederblätter abgetrennt werden.

Wenn die Frauen in ihrer Gemeinschaftsarbeit eine ausreichende Menge dieser Materialien bereit haben, beginnen sie mit der Anfertigung der Dachdeckungselemente (*lau*): Die geglätteten Pandanusblätter werden nacheinander um den abgespalteten und in der gewünschten Weise verkürzten Mittelrippenteil (*isinga palalafa*) gelegt und mit einem Pfriem (*tuilau*, Abb. 2) aus Schildkrötenknochen durchstoßen. Durch die Löcher steckt man jeweils eine Mittelrippe (*tuanuu*) eines Fiederblattes (vgl. Abb. 3). Insgesamt sind für diese Dachdeckung etwa 1400 derartige *lau*, ein jedes mit 15—20 Blättern besetzt, nötig. Nur durch die Mithilfe vieler anderer Frauen, die zur gleichen Zeit innerhalb ihrer Familien Dachdeckungselemente für diesen Hausbau anfertigen, ist es möglich, diese Zahl in wenigen Tagen zu erhalten.

Am dreizehnten bis siebzehnten Arbeitstag

Heute arbeiten sieben Männer von 15.00 bis 17.00 Uhr und etliche Frauen an verschiedenen Plätzen der Siedlung.

Schlechtes, regnerisches Wetter hemmt die Arbeit. Während viele Frauen in der Siedlung weiterhin mit der Herstellung von Dachdeckungselementen beschäftigt sind, schnitzen die Männer auf dem Bauplatz schon die Dachdecknadeln (*atolau*, vgl. Abb. 4).

Die Dachdeckung beginnt dann, indem man auf der Konstruktion von unten nach oben arbeitet und die einzelnen Elemente dachziegelartig auf die *kaso* bringt. Die Befestigung geschieht von innen mit der auch schon für die Bindung der Konstruktionsteile benutzten gedrehten Kokosfaserschnur (*kolokolo*). Diese ist jeweils an die untere Abschlußlatte (*teletelekimoa*, vgl. Abb. 1 Nr. 17) der Konstruktion gebunden, und man verbraucht sie fortlaufend, indem man sie nach außen über den oberen Rand des Elementes führt und dann mit dem Widerhaken der durch das *lau* gesteckten Nadel wieder nach innen zieht, um sie fest um den *kaso* zu schlingen. Derart arbeiten mehrere Männer nebeneinander nach den Anweisungen des Meisters.

Nachdem die unteren Partien der Konstruktion gedeckt sind, arbeiten die Leute nun schon in größerer Höhe, und die Frau des künftigen Hausbesitzers reicht ihnen die einzelnen Elemente hinauf, indem sie diese auf die Spitze einer langen Stange (*lou toake a lau*) steckt, die mit einem kleinen, diagonal angebundenen Stäbchen als Widerlager versehen ist.



Abb. 5. Bau des Schlafhauses

Die eine Längsseite des Daches ist jetzt gedeckt, und die Arbeit soll an der anderen fortgesetzt werden. Der Meister teilt gerade einen Vorrat Kokosfaserschnur in Längen von je 1 *ngafa* (Doppelarmspannen) für die Bindungen der Elemente ab, und ein anderer Mann befestigt die Schnurstücke an der unteren Abschlußplatte (*teletelekimoa*) der Dachkonstruktion. Dann werden die *lau* aufgebracht und, ebenso wie auf der anderen Dachseite, mit den Schnüren und unter Verwendung der Dachdeckeln angebunden. Ein Blick auf die Innenseite der immer höher reichenden Dachdeckung zeigt, wie akkurat die Elemente, dicht übereinander, befestigt sind. Auch die hier häufigen schweren Sturzregen wird dieses Dach gut abweisen.

Am achtzehnten Arbeitstage

An diesem Tage arbeiten sechzehn Männer und Frauen von ca. 15.00 bis 18.00 Uhr.

Die beiden Dachlängsseiten sind nun fertig gedeckt, und die vordere Giebelseite wird jetzt mit gleichartigen Elementen versehen. Es ist wieder schlechtes, regnerisches Wetter, doch die Arbeiten müssen weitergeführt werden, damit die hölzerne Konstruktion, besonders das tragende Balkenwerk aus den empfindlichen Pandanusstämmen, nicht verdirbt.



Abb. 6. Das fertiggestellte Schlafhaus

Zwei Männer sind damit beschäftigt, aus einem großen Kokospalmblatt und zwei darüber gelegten langen gleichartigen Blatthälften ein Firstdeckungselement (*fakatafiti*) zu flechten. Ein solcher Vorgang ist ausführlich (und auch in Zeitdehnung) in dem Film E 410¹⁾ zu beobachten. Einer der Männer bringt das *fakatafiti* auf den First, indem er es auf seinen Rücken hält und sich die steile Dachdeckung hinaufarbeitet. Man legt es längs auf die Firstpartie und befestigt es auf dem oberen Firstholz, indem man gespitzte Stäbe (*suki*) quer durch das Element (und unterhalb des Firstholzes) steckt.

Am neunzehnten Arbeitstage

Es arbeiten heute vier Männer und neun Frauen von ca. 9.00 bis 14.00 Uhr.

Die Dachdeckung ist nun fertig. Der Meister beschneidet ihren unteren Rand. Dieser traditionell niedrige Dachstand war gemäß der Überlieferung in der Vergangenheit besonders beliebt, weil man sich dabei in den Zeiten bürgerkriegsartiger Kämpfe auf dem Eiland eindringenden Gegnern, die nur gebeugt in das Haus gelangen konnten, überlegen glaubte; deshalb wurden auch die Enden der „Dachlatten“ speerartig gespitzt.

¹⁾ Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 410.

Der Erdboden unterhalb des Daches wird dann von allem Abfall befreit, und die Männer setzen, entsprechend dem Grundriß des Hauses, eine Einfassung aus Korallenkalksteinplatten (*laupaepae fatu*).

Indessen sammeln die Frauen am Meeresstrand Korallenkiesel (*kilikili*) in Kokosblattkörbe, die sie dann in das Haus schaffen, um diese Steinchen auf dem Erdboden gleichmäßig zu verteilen.

Eine der Frauen beginnt, aus Abschnitten alter Kokospalmlätter eine „Wandmatte“ (*pola*) zu flechten, die zusammen mit anderen derartigen Matten die herunterlaßbaren „Jalousien“ an den offenen Längs- und Schmalseiten des Hauses bilden soll.

Die fertige „Wandmatte“ wird nebst anderen *pola*, welche die übrigen Frauen inzwischen besorgt haben, am Dachrand mit der gedrehten Kokosfaserschur aufgehängt. Man sieht, daß die Elemente leicht zusammenzuschieben und im Dachinnern zu befestigen sind. Derart kann an den gewöhnlich heißen Tagen der Wind durch das Haus streichen, und in regnerischer Zeit mag man sich schnell mit der ringsherum herablaßbaren „Wandung“ zu schützen.

In das vollendete Haus zieht die Familie mit ihren Bodenmatten (*kapau*), Sitzmatten (*papa*) und Schlafmatten (*lopa*) ein. Ein abschließendes Festmahl findet nicht statt, weil der Meister ein Verwandter des Hausbesitzers ist.

Die Abmessungen des fertigen Hauses sind: Länge: 9,95 m, Breite: 7,25 m, Höhe: 5,35 m, alles über die Dachkanten gemessen.

Literatur

- [1] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum. Memoir III. Sydney 1897. S. 229—304.
- [2] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [3] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961 (besonders auch bez. Niutao!).
- [4] KOCH, G., Alte Glaubensvorstellungen und Magie auf den Ellice-Inseln. In: Baessler-Archiv. N. F. X (1962), S. 45—62.
- [5] TISCHNER, H., Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien. Leipzig 1934.

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMGARDT.